Breslauer Beobachter.

№ 105. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 2. Juli.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colvorteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.



Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 2 Uhr Nachmittag.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Waldemar.

Novelette von Amadius Lindenhain.

(Fortsetzung.)

Waldemar war nun wieder in der Heimath, wieder auf den Schauplätzen seiner Jugend, wieder an den Oertern, wo er geträumt, gedichtet und sich ein eignes Leben abgeschlossen von der Außenwelt geschaffen hatte. Und wie kehrte er nach einer fast zweijährigen Abwesenheit dahin zurück? Hatte er sein träumerisches Leben abgelegt, hatte er eingesehen, daß der Mann einen kräftigen Charakter bedarf, wenn er hinaustreten will in die Welt, daß er mit starkem Arme die Wogen des Lebens zu theilen habe, um nicht unterzugehn in den Wellen? Ach, nein! Er hatte sich noch immer nicht mit dem Treiben der Menschen befreunden können. Einmal hatte er es gewagt, sie in sein Inneres schauen zu lassen, aber er war verhöhnt, verlacht worden. Da zog er sich verletzt zurück, er wollte keine Gemeinschaft mehr haben mit diesen kalten Seelen. In solcher Stimmung nun betrat er wieder sein Vaterhaus, und wieder begann sein früheres Leben. Er schweifte umher im Garten und Feld und unruhig wogte in ihm seine Phantasie. Auf seinen Streifereien kam er einmal erhitzt und ermüdet zur Mühle, die in der Mitte des Thales lag. Er trat in den niedlichen Garten, der das Gebäude umgab und fand dort Emma, des Müllers Tochter, in die Lektüre eines Buches vertieft. Sie wandte sich rasch um, als sie hinter sich männliche Tritte vernahm und betroffen einen fremden Jüngling zu sehen, fragte sie erröthend nach seinem Begehren. Waldemar entschuldigte sich wegen seines ungestümen Eintretens und bat um die Erlaubniß, hier einige Augenblicke ausruhen zu dürfen und um ein Glas Wasser, seinen brennenden Durst zu löschen. Das Mädchen entfernte sich um das Verlangte zu holen. Unterdeß ergriff Waldemar das Buch, worin Emma gelesen, er fürchtete einen von jenen thränenreichen Romanen zu finden, an denen so oft junge Mädchen ihre Gefühle zu erschöpfen pflegen, aber wer beschreibt seine Freude, als er in dem Buche Mathisson's Gedichte erkennt, die einst seiner jugendlichen Phantasie den ersten Schwung gegeben? Die Erinnerung an jene Zeit kam bewältigend über ihn, versunken in dieselbe, starrte er das Buch an, ohne Emma's Eintreten zu bemerken, die ein Glas mit Milch vor ihm auf den Tisch stellte. Das Geräusch, das sie dabei machte, weckte ihn aus seinen Träumen, er dankte Emma für ihre Bemühung und diese frägte den Gast unbefangen, welche Bewegung ihn denn beim Anblicke dieses Buches ergriffen habe. Waldemar von dem unbefangenen Betragen des Mädchens und dem günstigen Vorurtheil, das er für sie aus ihrer Lektüre gefaßt hatte, eingenommen, beschloß sein Herz noch einmal zu enthüllen, vielleicht würde ihn das fühlende Weib eher verstehen, als der kalte Verstand des Mannes und es lag außerdem Etwas in Emma's Wesen, das seine Hoffnung rechtfertigen zu wollen schien.

Wenn Sie, so begann er, das einfache Leben eines unbedeutenden Menschen interessiren könnte, so würde ich es wagen ihnen das meinige mitzutheilen, um meine vorige Erregung zu erklären.

Auf Emma's Bitten nun erzählte Waldemar, wie er von Kindheit an ein unbestimmtes Drängen und Sehnen gefühlt, wie er von seinen Freunden nicht verstanden, die Natur zu seiner einzigen Vertrauten gewählt, und wie er bis jetzt noch immer nicht das Ziel gefunden, zu dem es ihn hindränge. Eine Thräne rollte leise über Emma's Wangen, denn tief rührte sie der innere Kampf dieser reinen, glühenden Seele, die sich ihr hier so wahr und offen mittheilte. Aber Waldemar sah diese Thräne, er fühlte, daß er verstanden wurde und sie war ihm die süßeste Belohnung, die er gehofft hatte. Emma erzählte nun als Beweis des gegenseitigen Vertrauens auch ihre Geschichte. Wegen des frühen Todes ihrer Mutter war sie bei einer Verwandten erzogen worden und vor noch nicht langer Zeit zu ihrem Vater zurückgekehrt, um die Leitung seines Haushaltes zu übernehmen. Oft mußte sie allein bleiben, wenn der Vater verreist war, um Korneinkäufe zu machen, wie dies auch jetzt der Fall war, dann unterhielt sie sich mit guten Büchern, die ihr der Pfarrer lieh, um ihrer mangelhaften Erziehung nachzuhelfen, denn ihr Vater, ein roher, ungebildeter Mann wollte durchaus nicht leiden, daß seine Tochter mehr wisse, wie er, er fürchtete, sie würde ihn dann nicht mehr ehren. Umsonst waren die Bitten und Versprechungen Emma's, umsonst die vernünftigen Ermahnungen des Pfarrers, er blieb starrköpfig bei seinem Willen und Emma konnte sich nur insgeheim oder während seiner Abwesenheit mit ihren geliebten Büchern beschäftigen. Das war es ungefähr was den Inhalt von Emma's Erzählung ausmachte. Nach mehrstündigem Gespräch nahm Waldemar Abschied und bat um die Erlaubniß, wieder kommen zu dürfen, die ihm auch gewährt wurde. Von nun an war die Mühle das Ziel seiner Wanderungen, fast jeden Nachmittag kam er mit Emma in dem kleinen Gärtchen zusammen, so lange es die Jahreszeit gestattete. Aber jetzt kam der Winter heran und Waldemar wurde gehindert so oft wie sonst die Mühle zu besuchen. Doch wenn er hinaus kam — denn Emma's Vater hatte Waldemar'n den Besuch seines Hauses gestattet, da selbst seine rohe Seele durch den schwärmerischen Reiz der Waldemar'n umgab, sich bewegt und eingenommen fühlte — da waren seine Reden um so feuriger und lebendiger, je länger er den Umgang mit Emma hatte entbehren müssen. Durch dieses stete Zusammensein aber, durch diesen Austausch von Gefühlen und Gesinnungen entstand zwischen Waldemar und Emma zuerst eine innige Freundschaft, gegründet auf gegenseitige Hochachtung. Aber wie viel fehlt denn noch zur Liebe bei solchen feurigen jungen Seelen? Und so erging es ihnen auch, sie liebten sich Beide, aber nur durch feurige Blicke verrieth Waldemar, was er für Emma fühlte, kein Wort entschlüpfte ihm, das seine Liebe bekundet hätte, so schüchtern war er und so sehr fürchtete er Emma zu beleidigen oder zu erzürnen. Sie dagegen erkannte leicht, was in ihm vorging, und ihre Liebe zu ihm wurde durch dies scheue, ehrfurchtsvolle Betragen noch erhöht. Um diese Zeit nun kehrte Constantin aus Paris zurück und ließ sich in seiner Vaterstadt nieder, um dort seinen ärztlichen Beruf auszuüben. Er freute sich, daß sein Freund durch die Liebe zu Emma gesetzter, ruhiger geworden war, daß er jetzt einen Gegenstand für seine Sehnsucht gefunden und seine ungebundene Phantasie nicht mehr ins Weite hinausschweifte. Er machte Emma insgeheim aufmerksam auf das seltsame Ideenleben unsers Freundes und suchte sie zu bewegen mit seiner Hilfe ihn von diesen Träumen abzuziehen und der wirklichen Welt zurückzugeben. Aber Emma wollte davon Nichts wissen und vertheidigte muthig ihren Geliebten gegen diese Anschuldigungen. Alle drei aber führten jetzt, als der Sommer kam, das lieblichste Idyllenleben, sie machten zusammen Partieen und Ausflüge in die Umgegend, auf denen sie eine ältere Freundin Emma's begleitete. Da trat Amalie L. in ihren kleinen Kreis.

Amalie L. war durch den Tod ihrer Eltern in einer ziemlich drückenden Lage zurückgelassen worden. Um so erfreulicher kam ihr das Anerbieten bei dem Bürgermeister in Waldemars Vaterstadt die Stelle einer Gouvernante zu übernehmen, um den beiden Töchtern desselben eine bessere Erziehung zu geben, als es sonst hätte geschehen können. Dieser Wirkungskreis war Amalien durch Emma's Bemühungen verschafft worden, da beide Jugendgespielinnen gewesen; denn die Verwandte, bei der, wie wir wissen, Emma erzogen wurde, lebte in Amaliens Geburtsorte. So hatte sich eine innige Freundschaft unter den Mädchen gebildet und Emma, die Amaliens Familienverhältnisse kannte, glaubte der Freundin durch ihre Empfehlung nützlich geworden zu sein. Sobald daher Amalie in dem Städtchen angekommen war, eilte sie die Freundin aufzusuchen, um sie mit unveränderter Liebe wieder ans Herz zu schließen. Das Wiedersehn war von beiden Seiten süß und schmerzlich zugleich, Amaliens Freude wurde getrübt durch die Erinnerungen an ihre Eltern, die sie, seitdem sie die Freundin zum letztenmale gesehen, verloren hatte. Emma aber dachte einerseits an ihren eignen häuslichen stillen Kummer, anderseits wurde sie mit vom Schmerz ergriffen. Nach

dieser ersten stürmischen Erregung nun, erzählten sie sich gegenseitig, was sie seit ihrer Trennung erlebt hatten, aber obschon Emma sonst nichts der Freundin verheimlichte, so überging sie doch ihr Verhältniß mit Waldemar mit fast gänzlichem Stillschweigen und erwähnte seiner und Constantin's nur leichthin, als ein paar Freunde ihres Vaters. Während nun die Mädchen noch mit einander plauderten, kamen Waldemar und Constantin, die gewöhnlich jeden Abend die Mühle zu besuchen pflegten. Amalie wurde ihnen von Emma als ihre Freundin vorgestellt, die jetzt auf lange Zeit in ihrer Mitte zu verweilen gedenke, und Constantin drückte ihr mit ein paar artigen Worten seine Freude darüber aus. Waldemar aber war wie von einem zauberischen Anblick geblendet, er war verwirrt, betroffen, aber er konnte sich keine Rechenschaft von seinen Gefühlen geben, er fand keine Worte Amalien anzureden und verneigte sich nur stumm vor ihr.

Und hier scheint wohl der passendste Ort zu sein, das Aeußere beider Mädchen ein wenig zu schildern.

(Fortsetzung folgt.)

Trennung und Wiedersehen.

Skizze aus meinem Tagebuche von M.

(Beschluß.)

Mariens Eltern machten bald ihre Aufwartung bei uns, die ebenfalls erwiedert wurde, und somit stand auch ich an einem Orte, der mir noch vor kurzer Zeit unerreichbar schien. War es schon die Persönlichkeit Mariens, die mich für sie gewann, so mußte um so mehr das häusliche Still-Leben, in welchem sie aufgezogen, meine Leidenschaft entflammen. Demungeachtet wagte mein Mund lange nicht auszusprechen, was mein Herz empfunden, bis ich dem Drange meiner Empfindungen unterlag, und diese in einigen Versen kund gab. Ich zeigte selbe Marien, mit dem Bemerken, sie gefunden zu haben, —Marie erröthete — ich war verstanden, und unsere gegenseitige Liebe war kein Geheimniß mehr.

2.

Ein Jahr war verstrichen. Ich übergehe viele Blätter meines Tagebuches, die alle freudigen Erlebnisse jener Zeit schildern und sage ganz kurz: „Ich war überglücklich," indem die holde Leserin vielleicht aus eigener Erfahrung sich mein Lebensbild zu vollenden im Stande sein dürfte. — Doch der Horizont meines Glückes war nicht immer heiter, manches Wölkchen kam herangezogen, wodurch jedoch unser Verhältniß sich inniger befestigte.

Mariens Mutter mochte nämlich schon oft bereut haben, uns ihren Segen gegeben zu haben, indem sie ihre Hoffnung, durch mich ihre Tochter bald versorgt zu wissen, getäuscht sah. Sie suchte daher das Werk, das sie vollenden half, wieder zu vernichten, sie suchte bei Marien meinen Charakter in ein schiefes Licht zu stellen — doch vergebens. Die Sympathie, die unsere Herzen gefesselt, war die Klippe, an der sie ihre Pläne scheitern sah.

Sie war daher bemüht, auf einem andern Wege zum Ziele zu gelangen. Sie zeigte sich freundlicher als sonst; doch mit dem Dahinschwinden der schroffen Außenseite ihrer Benehmungsweise, war bei Weitem nicht das Niedrige der Denkungsart beseitigt, denn sie strebte im Geheimen die Mine zu graben, die mein höchstes Glück zertrümmern sollte.

Als Mittel zum Zwecke wurde die Schwäche ihres Gatten benützt, der sich von ihr stets am Gängelbande leiten ließ; und es dauerte nicht lange, so zeigten sich die Früchte. Auf sein Ansuchen erfolgte die Uebersetzung nach O. —

Wie die Tage bis zur Trennungsstunde schwanden, überlasse ich jedem fühlenden Herzen sich selbst vorzustellen.

Eine rauhe Novemberluft streifte über die Gräber des Kirchhofes von L. — Ich stand mit Marie am Grabe ihrer Schwester — und schwuren uns ewige Treue.

Tags darauf rollte ein Wagen durch's Stadt-Thor. Es saß darin Marie und ihre Angehörigen.

3.

Nach acht Monden fuhr ich mit der Eilpost nach O., um, dem gegebenen Versprechen zufolge, Marien zu besuchen. Schon sah ich aus der Ferne die Stadt vom Abendroth umsäumt, und bald darauf stand der Wagen vor dem Posthause. Nachdem ich ausgestiegen, erfaßte mich eine weibliche Hand; es war Louise, Mariens Schwester, die mich erwartet. Von ihr geleitet erreichten wir die Vorhalle des Hauses, in welchem Marie meiner Ankunft entgegen sah. Eine Lampe flackerte vor einem Heiligenbilde, dies war genug, Marien zu erkennen, die in meine Arme flog.

Ich stand nun an der Pforte seliger Tage. Noch erinnere ich mich jenes Tages, wo wir auf Kähnen Belustigung fanden; noch höre ich die himmlischen Accorde der Orgel, die in der von uns besuchten Wallfahrtskirche wehmüthig unsere Herzen berührten; noch fühle ich die Freuden, in deren Schooß ich mich glücklich gewiegt, aus denen mich jedoch alzubald wieder die Trennung wies. Die Stunde nahte — Marie gab mir den Abschiedskuß und schied — doch nein, sie kehrte wieder — als wäre es unmöglich, sich von mir zu trennen, und sprach: „Trennung unser Schicksal, doch Wedersehen unsere Hoffnung."

4.

Die Stadt O. lag wieder hinter meinem Rücken. Ich blickte nochmals duch's Wagenfenster, und die vom matten Mondschein erhellten Thürme glichen traurigen Gespenstern, die den Ruinen meines Glückes emporzusteigen schienen.

Ich hüllte mich in meinen Mantel, und drängte mich in eine Ecke des Wagens, nachdenkend über Vergangenheit und Zukunft. War meine Vergangenheit nicht schön? Konnte ich aus Mariens Benehmen gegen mich nicht der schönsten Zukunft entgegenblicken? Gewiß, doch konnte ich mir nicht ein banges Sorgen verheimlichen, das in einigen Zeilen von der Hand eines Mannes geschrieben, die ich in Mariens Nähtischchen vorfand, seine Begründung fand.

Unter peinigenden Zweifeln schlummerte ich ein. Der qualvolle Zustand im Wachen überging auch auf meine Träume. Ich sah Marie in den Armen eines Andern, und war froh, daß es nur ein Traum gewesen — als ich erwachte.

5.

Nach einem Jahre war beinahe mein Traum in Erfüllung gegangen, wenigstens erhielt ich von Freunden dahinweisende Nachrichten. Das Widerspiel zwischen diesen und Mariens Briefen versetzte mich in ein Labyrinth von Ungewißheit, woraus mir eigene Anschauung helfen sollte.

Ich fuhr nach O., kehrte bei einem Jugendfreunde ein, mit dem ich nach einem frohen Stündchen beim Abendessen mich zur Ruhe begab.

Ein Schuß schreckte uns aus dem Schlafe. Es war Morgen; ein Diener trat mit der Kunde ein, daß sich ein Offizier im obern Stockwerke erschossen habe. Nachdem wir uns angekleidet, begaben wir uns in die Wohnung des Genannten, wo wir bei dem entstellten Leichnam eine Dame in Ohnmacht fanden. Ich sprang eilig hinzu — hob sie von der Erde, und — großer Gott! — ich hatte Marie in meinen Armen.

„Trennung unser Schicksal, doch Wiederseh'n unsere Hoffnung" unter diesen Worten schied ich einst aus ihrer Nähe; doch das Wiederseh'n auf die vorangegangene Art zu feiern — hatte ich nicht geahnt. —

Beobachtungen.

Die Kunst, wohlfeil einzukaufen.

Ein ehemaliger sogenannter Bankist, jetzt Kneipié zur Straßenkrone in Couchenitz will die Welt noch einmal bereisen und Bilder durch große Brenngläser ansehen lassen. Bilder aber kosten Geld. Da weiß sich nun der alte πολυμητις οδυσσευς ganz pfiffig zu helfen. Zuförderst wird ein junger Maler engagirt, der für Tagelohn Kunst und Schlafstelle sich zu Allem verkauft und nach alten und neuen Kupferstichen und Lithographieen so gut er kann und ganz nach den Launen und krausen Meinungen seines Brodtherren eine kleine Gallerie schafft. Aber auch außer dem Hause läßt der feine Herr malen: dabei weiß er, der von Malerei eigentlich gar nichts versteht, und eine kuriose Art von Bilderliebhaberei betreibt, wie z. B. aus seiner Sammlung von Oelbildern in seinem Billardzimmer hervorgeht, durch fortgesetzten unverständigen Tadel und Abänderungen an den bestellten Arbeiten, diese immer werthloser und die Maler ungeduldig zu machen. Der Arbeiter verlangt mit Recht seinen Lohn, aber jener Herr läßt warten, und warten; der Andere, welcher baare Auslagen gemacht, in der ganzen Zeit von seinem Gelde mit seiner Familie gelebt hat, verliert am Ende die Geduld und bittet nicht mehr, sondern fordert. Endlich entschließt sich Jener und zahlt, aber nicht den vollen bedungenen Lohn, sondern beschwert sich über Grobheit des Arbeiters, über Werthlosigkeit der Waare, bekennt zwar noch einen Theil der Zahlung schuldig zu sein, zahlt, — aber noch nicht Alles. Der Herr Guckkastenmann hofft, daß ein Entfernter wegen dem Reste nicht klagen werde. Der Maler, wenn er nicht andere Beschäftigung findet ist aber durch das lange Warten und durch den Abzug in Nothstand versetzt und soll am Ende um weitere Arbeit bei dem Herrn bitten und ganz von selbst billigere Preise ansetzen. Läßt er sich fangen, so hat Jener einen Leibeigenen gewonnen und kann seine Bilder, die dem Publikum hernach unter lauter berühmten Namen vorgeführt werden, fast umsonst haben.

Das heißt wohlfeil einkaufen.

Sie wissen ja . . . der reiche Mann!

Mitsprecher, unser Tabagist, setzte bisher seine größte Ehre in die hohe Gönnerschaft. „Gestern war ich," — so spielte er gewöhnlich in die Unterhaltung seiner Gäste ein, — „gestern war ich — zum Abendtisch geladen bei dem . . . na, wie heißt er doch gleich! . . , der . . . der er wohnt ja daneben, Gott, der reiche Mann, der Rentier . . . Sie wissen doch . . . Sie müssen ihn kennen, 's ist 'n bedeutender Capitalist!"

„Wo gehn Sie hin?" fragte ihn unter andern ein Gast neugierig, wenn er den geschäftigen Caffetier mit Hut und Stock erblickte. „I, ich habe so 'ne kleine Visite zu machen bei dem . . . na, bei dem . . . reichen Manne, dem Rentier . . . 's ist 'n äußerst liebevoller, humaner Mann! Sie wissen ja!" . . .

„Hören Sie, wer wohnt da bei Ihnen neben an in dem schönen Hause mit den eleganten Fensterdekorationen?“ hieß es ein andermal. Ei, das fragen Sie noch? — Da wohnt ja mein . . . mein . . . na, wie soll ich gleich sagen? . . . mein Freund . . . mein wohlhabender Nachbar, der mit seiner Familie und meiner Tochter nach der Schweiz reist, der . . . der reiche Rentier, der Capitalist . . . Sie wissen ja!“

Nun hat aber angelegentlich der reiche Mann, der wohlhabende Rentier, seinen Günstling den Tabagisten bei der Nase herumgeführt und ein wenig beschuppt. Nun heißt es bei vorkommenden Fragen nicht mehr: „Mein wohlhabender Nachbar, der reiche Rentier . . . der, na Sie wissen ja!“ — sondern er braust ganz gewaltig auf: „I, Sie wissen ja zum Teufel, der — der —“ (Hier unterdrückt er mit Mühe ein derbes Schimpfwort) und seine kleinlauten Stoßseufzer geben die Lehre, daß es mit dem und jenem reichen Manne, na Sie wissen ja . . . manchmal Essig ist.

Lokales.

Das Feuerwerk in Fürstensgarten.

(Verspätet.)

Das Feuer, es sprudelt gleich rauschendem Wasser,
Einer Fontäne gleich schießt es empor!

Am 22. d. M. bewegte sich eine große Menschenmenge zum Sandthore hinaus, in deren Blicken man eine ungeheure Neugier las, welches andeuten ließ, daß sich heute etwas Außergewöhnliches begeben sollte. — Große Anschlagezettel, die das Bild eines wüthenden Vulkan's sehen ließen, welcher nicht nur Schlacke und Feuer auswarf, sondern auch viel Wind von sich gab, zeigten an, daß Herr Schwiegerling, ein Künstler, dessen ich schon in Nr. 101 d. Bl. Erwähnung that, aus einem unnatürlichen Krater eine Explosion hervorbringen wolle, . . . wie man sie nur selten in Italien und noch seltener in Sizilien antrifft. — Ein gut besetztes Conzert sollte den Actus ignis artificiosi eröffnen. — Herr S . . . . ., der Restaurateur daselbst, bewirthete die neugierige Menge auf eine sehr freundliche Weise, und kam in jeder Hinsicht den Wünschen seiner Gäste zu vor; Abends überraschte er sie mit einer pompösen Illumination, die den ungetheilten Beifall aller Anwesenden erhielt. —

Es war ungefähr 9¼ Uhr Abends, als eine Rakete die zum Anfange ihren Zweck nicht verfehlte, das Zeichen zum Beginnen der Feuerwitze, wie sie Jemand nannte, gab. Die Feuerräder verursachten besonders viel Knalleffect, indem sie durch ihre, wenn man so sagen kann: glühenden Tropfen, die sie weit umhersendeten die Anwesenden in großen Schrecken versetzten. Der Krater, der bisher in träger Stellung verblieben war, fing nun auch an sich zu rühren. — Nach fürchterlichem Gebrause schleuderte er eine ganze Ladung Raketen in die Luft, die sich über den Häuptern der fürchtenden Menge entlud, eine Merkwürdigkeit, die besonders von Damen hinter die Ohren geschrieben wurde. —

Noch einige kleine Ausbrüche, deren Art und Weise ich nicht erst erwähnen will, da sie mir etwas zu unwichtig scheinen, beendigten dies Schauspiel, welches gewiß Jeden, der es sah, mit der größten Verwunderung erfüllt hat. —

Man begab sich nach Hause. . . . .

Werfen wir nun noch einen Blick auf das Entrée, im Hinblicke auf das, was man dafür genoß. — Der Eintrittspreis, der sich nur für 2½ Sgr. belief, ist in der That sehr gering; mußte ich ja, als ich kürzlich das Schweizerhäuschen hinter dem Freiburger-Bahnhofe besuchte ebenfalls 2½ Sgr. geben und hatte nichts dafür, als eine magere Aussicht auf die umliegenden Bahnhöfe und waldlosen Gegenden (das Conzert konnte mich nicht so befriedigen, als das in Fürstensgarten) während man sich hier nicht nur eines herrlichen Gartens, guter Musik und freundlichen Wirths erfreut, sondern auch eines, in seiner Art einfachen, doch höchst amüsanten Vergnügens belustigt. —

Die außerordentlich zahlreiche Versammlung, die sich eingefunden hatte und meistens nur aus angesehenen, vornehmen Familien bestand, ließ andeuten, daß die gegenseitigen Bemühungen der Herren S . . . . . und Schwiegerling mit dem gebührenden Erfolge gekrönt worden sind.*)

O . . .

*) Der Artikel ist zwar durch ein Versehen verspätet, dürfte aber, da Herr Schwiegerling heut wieder in Fürstensgarten ein Feuerwerk veranstalter, auch jetzt nicht ohne Nutzen sein.

D. R.

Die Luftfahrt.

Ueber die am 29. d. M. stattgefundene Luftfahrt des Herrn Lehmann herrscht nur eine Stimme der Freude, wegen des majestätischen Schauspiels, welches dadurch der ganzen Bevölkerung gegeben war, und nur eine Stimme des Bedauerns, daß die Einnahme eine so geringe gewesen, daß nicht die Hälfte der Kosten, die 500 Rthlr. betragen, eingekommen ist. Die Füllung des Ballons begann um 11 Uhr Vormittags, und 50 Ctr. Eisenfeilspähne nebst 20 Ctr. Schwefelsäure wurden zu der Bereitung des Gases verwendet. Um 7 Uhr verkündeten 3 Kanonenschüsse das Ende der Füllung, und um 7 Uhr 24 Minuten fuhr Herr Lehmann, der Ballast, ein Fernrohr, einen Anker nebst Tau und bunte Papierstreifen in den Korb geladen hatte, unter dem Zujauchzen der Menge empor. Der Ballon, über welchen sich der Sicherheitsschirm ausbreitete, nahm zuerst die Richtung gegen die Stadt und wendete sich dann dem Schießwerder zu, von dort aus änderte er seine Richtung in die entgegengesetzte, und wandte sich, immer höher steigend, nach Südost, ohne die Oder zu überschreiten. Von dem herrlichsten Wetter begünstigt, und von der Abendsonne bestrahlt, schwebte der Ballon wie ein Stern in der reinen Athmosphäre, bis er endlich auch die Größe eines Punktes verlierend, den Blicken entschwand. Gegen halb zehn Uhr ließ sich der Ballon auf der Grenze zwischen Tschirnau und Nattwitz, eine halbe Meile westlich von Laskowitz, nieder, wo ihn die herbeigeeilten Landleute mit Jubelruf empfingen. Einige Zeit mußte Herr Lehmann, um den Getreidefeldern auszuweichen, laviren. Der Ballon war bis 8700 Fuß Höhe gekommen, der Thermometer stand 7 Grad unter dem Gefrierpunkte. — Trotz des ungünstigen pekuniären Erfolges wird Herr Lehmann wahrscheinlich nächsten Sonntag, von seiner Tochter begleitet, eine zweite Luftreise unternehmen, die hoffentlich auch zu seiner eigenen Zufriedenheit betreffs der Einnahme ausfallen wird. Wenn Herr Lehmann an den gelegensten Orten Büchsen zum Einsammeln ausstellt, oder herum schickt, so sind wir der Ueberzeugung, daß auch der ärmere Theil unsers Publikums, dankbar sich des neulichen Genusses erinnernd, mit Freuden sein Scherflein beitragen wird, während bei dem wohlhabenderen Theile eine Subscription wohl von Erfolg sein dürfte.

G. R.

Provinzielles.

Verbrechen.

Am 19 März schoß ein mit einem Pack beladener Unbekannter, der von einem Fürstl. Carolath'schen Revierförster aus Poln.-Tarnau-Freist. Kr., verfolgt wurde, nach diesem mit einem unter dem Rocke verborgen gehaltenen doppelläufigen Gewehr. Die Kugel traf denselben unter der Brust auf der rechten Seite, nahm ihren Weg aufwärts durch die Rippen und ging am Schulterknochen heraus. Beim Holzsammeln im Walde wurde ein Drahtziehermeister aus Lazisk Gr.-Strehl. Kr. durch einen Wilddieb erschossen, ferner ein Häusler aus Poremba gl. Kr., welcher die ihn mit Einbruch drohenden Diebe abwehren wollte, endlich durch einen polnischen Grenzwächter ein junger Mensch aus Lohna, Lublin. Kr., der das polnische Gebiet ohne Legitimationskarte betreten hatte. Zu Langendorf, Kr. Neiße, starb ein Bauer in Folge der brutalen Behandlung seines Sohnes. Zu Nd.-Gräditz, Schweidn. Kr., wurde am 9. April während einer Schlägerei zwischen Knechten des Domin. Creisau und dasigen Tagarbeitern ein Tagelöhner dergestalt verwundet, daß er am folgenden Tage verschied. Schon am 22. März stach ein Ochsenjunge zu Resigode Mil. Kr. einen andern Jungen während eines Streites mit einem Brotmesser dergestalt in den Unterleib daß derselbe nach Verlauf von wenigen Stunden starb. Durch unvorsichtiges Schießen von Seiten eines Häuslersohnes verlor in demselben Monat zu Alt-Moselache Kr. Brieg eine Magd ihr Leben. Am 31. erschlug ein Dienstknecht zu Rostersdorf Stein. Kr. im Zorn seinen 6jährigen Stiefsohn. Zu Breslau wurde am 8. April im Ohlauflusse der Leichnam eines neugebornen Kindes in eine zerissene Schürze gewickelt, zu Strehlen am 25. April im Ohlauflusse eine 3monatliche Leibesfrucht aufgefunden. Im Reg.-Bezirk Oppeln kamen während der Monate März und April 3 Kindermorde vor, während welcher die gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist. An mehreren Orten sind Brandanstiftungen versucht, an andern ausgestreute Brand- und Drohbiefe aufgefunden worden. — Im Regier.-Bezirk Oppeln sind durch das Gesetz vom 31. Oct. v. J., die Ablösung der Dienste in Schlesien betreffend, einige Störungen der öffentlichen Stimmung hervorgerufen worden; indeß hatten die angemessenen Belehrungen welche in den Kreisen Ratibor, Beuthen und Pleß durch die Landräthe sofort ertheilt wurden, alsbald den erwünschten Erfolg, indem denselben nur in 2 Gemeinden des Kr. Pleß, zu Tychau und Podleсie, ein hartnäckiger, bis zu gefährlichen und aufrührerischen Drohungen fortgehender Widerstand entgegengestellt wurde. Durch das Einschreiten der 2. Escadron des 2. Ul.-Reg. in der Mitte des April sind inzwischen die Dienstpflichtigen zur gesetzlichen Ordnung zurückgeführt worden, und werden seitdem der Gutsherrschaft*) die schuldigen Dienste geleistet.

*) In einzelnen Ortschaften ist bereits auf Ablösung provocirt und das Verfahren von der Königl. General-Commission eingeleitet; auch im Kreis Glatz sind neuerdings zu mehreren Roboth und Zinsablösungen die Einleitungen getrogen worden.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 16. Juni: d. Schuhmachermst. Agsten S. — Den 21.: d. Fabrikarb. Stenzel S. — d. Schneidergef. Nessenius T. — d. Getreidehändler Ripke T. d. Schneidergef. Behrendt T. — d. Schneidermstr. Prietzsch S. — d. Inwohner Scholtz in Kl. Mochbern T. — d. Haushälter Kreckwitz S. — d. Tischlermstr. Eckert S. — d. Haushälter Niedergefäß S. — d. Kutscher Rixdorf S. — d. Freigärtner Stähr zu Kl. Mochbern T. — d. Zimmermann Hoffmann in Pöpelwitz T. — d. Pferdeknecht Stauber in Kentschkau S. — Den 22.: d. Haushälter Labuske T. — d. Arbeitsmann Kretschmer S. — d. Schneiber Schmidtgen T. — Den 23.: d. Bäcketgef. Kuhnert T.

St. Maria-Magdalena. Den 17. Juni: d. Schpeidermstr. Woitschützki T. — Den 21: d. Haushälter Schmidt T. — d. Fleischermstr. Persitzki T. — d. Schneidermstr. Rößler S. — d. Kaufmann Lange T. — d. Erbbesitzer Preuß in Lehmgruben S. — d. Jäger Raser T. — Den 22.: d. Schuhmachermstr. Goy S. — d. Schuhmachermstr. Wessel S.

St. Bernhardin. Den 17. Juni: d. Locomotivführer Heide T. — Den 19.: d. Kattundrucker Scholz S. — Den 21.: d. Post-Conducteur Klose S. — d. Kutscher Werner T. — d. Schneidergef. Runschke S. — d. Tischlergef. Wolf S. — d. Nagelschmiedmstr. Grundmann S. — d. Maschinen-Baumstr. Hofmann T. — Den 23.: d. Tagel. Kalt S. — d. Tuchmachermstr. Thiel T.

Hofkirche. Den 21. Juni: d. Kaufmann Tancré T. — d. Zimmergef. Gericke S.

11,000 Jungfrauen. Den 21. Juni: d. Kunstgärtner Bürgel S. — d. Haushälter Schnitte T. — Den 23.: d. Caffetier Solitze in Oswitz S.

St. Salvator. Den 21. Juni: d. Inwohner Saft S. — d. Maurer Günther T. — d. Lieut. a. D. Migula S.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 22. Juni: Königl. Justiz-Commissarius Hilliges mit Jgfr. A. Magnus. — Haushälter Labuske mit Ch. Nitschke. — Schuhmachergef. Wuthe mit Jgfr. K. Weske. — Kammerjäger Rudolph mit Wwe. L. Scholz. — Nadlermstr. Konradi mit A. Freund.

St. Maria-Magdalena. Den 22. Töpfergef. Hinkel m. A. Prentzlow. — Schuhmachergef. Bein mit Jgfr. H. Otto. — Den 23.: Bäckergef. Kuhnert mit H. Stober.

St. Bernhardin. Den 23. Juni: Tuchmachermstr. Thiel mit Ch. Scholz.

11,000 Jungfrauen. Den 22. Juni: Zimmergef. Fey mit Jgfr. M. Kahlert.

St. Salvator Den 21. Juni: Inwohner Proquit mit E. Frey.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ Uhr fr.

II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft $9\frac{1}{4}$ U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{4}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Demoiselle Bertha Reyba,
2) Kürschnermstr. Hotten,
3) Schuhmachermstr. Weinberg,
4) Goldarbeiter Pechold,
5) Fräulein Auguste Neic,
6) Frau Dordal,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 1. Juli 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 2. Juli, zum vierten Male: „**Der Unbedeutende.**" Posse mit Gesang in 3 Akten von Joh. Nestroy, Musik von Ad. Müller.

Vermischte Anzeigen.

Besten Trauben-Essig,

das preuß. Quart 5 Sgr.
empfing und empfiehlt:
Herrmann Stefke,
Neuschestraße Nr. 63, im Schwarzkegel.

Eine Violine

im Werthe von 100 Rthlr. sign. Nicolaus Amaticus Cremonien Hironimi filii Antonii Nepos fecit Anno **1704** ist bis incl. 10. Juli c. zu haben. Näheres ist in der Redaction zu erfragen.

Ein Gewölbe

nebst einem frischen Keller ist
Albrechtsstraße Nr. 53,
zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere beim
Bäudler Scholz, Ursulinerstraße Nr. 20.

Zu vermiethen und bald zu beziehen, ist ein freundliches Kabinet mit besonderem Eingang. Das Nähere Stockgassen- und Kupferschmiedestraßen-Ecke Nr. 26, bei der verwittweten
Frau Mann.

Schmiedebrücke Nr. 32,

unfern der Universität
ist eine freundliche, meublirte Stube zu vermiethen.

Eine Stelle für einen Nagelschmied ist
Nikolstraße Nr. 18,
baldigst zu vergeben.

Ein Logis
für einzelne Herren ist Kupferschmiedestraße Nr. 27 zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen Ursulinerstraße Nr. 8, zwei Stiegen vornheraus.

Bischofsstraße Nr. 10, ist das Parterre-Lokal zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

Local-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß sich meine Leinwand- und Tischzeughandlung nunmehr Junkernstraße Nr. 31, dem Königlichen Landgericht vis-à-vis befindet.

J. G. Krötzsch.

Flügel-Verkauf.

Taschenstraße Nr. 7, im Hinterhause rechts, parterre,
kann ein gebrauchter 6octaviger Flügel sehr billig gekauft werden.

Eine Wohnung, Stube, Alkove und Küche wird in der Nähe des Neumarkts oder in der Neustadt zu Michaeli von einer friedliebenden Familie gesucht.

Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, ist so eben erschienen:

Liederbuch

für

fröhliche Kreise.

Eine Sammlung der bekanntesten und beliebtesten Gesellschafts-Lieder nebst Gesängen aus den besten Opern.

Preis nur $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Ein Liederbuch, 11 Bogen stark, hübsch ausgestattet und gut gewählte Lieder enthaltend, war bisher doch noch nie für den so außerordentlich billigen Preis von $2\frac{1}{2}$ Sgr. geboten. Weiteren Lobes bedarf dieses Werkchen nicht, der starke Absatz beweist die Güte desselben am besten.

Heinrich Richter,

Albrechts-Straße Nr. 6,
großes Lager von Brieftaschen, Albums, Buvoirs, Stammbüchern, Cigarren-Taschen ist durch neue Sendungen wieder auf's vollständigste assortirt.

Von sämmtlichen Artikeln erhalten Wiederverkäufer bei größeren Bestellungen ansehnlichen Rabatt.

Schuhmacher-Pappen.

Das Schock 12, 16, $17\frac{1}{2}$, 20, 24 und 30 Sgr. verkauft
Heinrich Richter,
Papier,-Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung.
Albrechts-Strasse Nr. 6.

Ein Lehrbursche

von guten Eltern wird gesucht in der Krone auf dem Ringe 3te Etage beim
Schneidermeister Jöcke.

Es ist eine freundliche Alkove vornheraus zu vermiethen, (Neustadt),
Breitestraße Nr. 12
zu erfragen, 4 Stiegen hoch.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.